

Umweltschutz

Management bei Starkregen

„Überschwemmungen – damit habe ich nichts zu tun, ich wohne weit genug vom Wasser entfernt.“

Solche Aussagen belegen, dass sich viele Anwohner in Sicherheit wiegen. Die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen jedoch, dass auch Grundstücke, die nicht direkt an ein Gewässer angrenzen, durch Regenereignisse von einer Überflutung betroffen sein können. Man spricht in diesem Zusammenhang von Starkregenereignissen. Bei diesen kommt es lokal in kurzer Zeit zu außergewöhnlich großen Niederschlagsmengen. Starkregen stellt ein schwer zu kalkulierendes Überschwemmungsrisiko dar. Gerade in den Sommermonaten verursacht Starkregen in Verbindung mit heftigen Gewittern oft große Schäden, da im Gegensatz zu Hochwasser an großen Flüssen der genaue Ort und Zeitpunkt eines Regenereignisses kaum vorherzusagen ist und es daher für die Betroffenen sehr überraschend auftreten kann.

In diesem Jahr kam es in den Sommermonaten im Alb-Donau-Kreis in mehreren Städten und Gemeinden zu erheblichen Schäden durch Starkregenereignisse. In der Nacht zum 30. Mai fielen beispielsweise in der Stadt Erbach 47 Liter pro Quadratmeter Nieder-



Starkregen erfordern mehr Risikomanagement (beide Bilder zeigen das Hochwasser Ende Mai 2016 in Erbach).

schlag und führten dazu, dass der Erlenbach in der Erbacher Innenstadt über die Ufer trat und Straßen, Keller und Tiefgaragen überschwemmt wurden. Auch führten die starken Regenfälle in dieser Nacht in Teillorten von Erbach, sowie in der Gemeinde Oberdischingen zu heftigen Überschwemmungen.

Bei einem anderen heftigen Regenereignis wurden nur eine Woche später Teile der Ehinger Kernstadt, sowie die Ehinger Teillorte Berg und Altbierlingen überflutet. Hier waren wegen des von den Hängen abfließenden Wassers auch Grundstücke betroffen, die nicht an einem Gewässer liegen. Auch Oberbalzheim hatte in diesem Jahr mit Überschwemmungen durch Starkregen (hier fielen bis zu 60 Liter pro Quadratmeter) zu kämpfen.



■ Risikomanagement

In Zukunft ist als Folge der Klimaerwärmung mit einer Zunahme solch extremer Niederschlagsereignisse zu rechnen. Da Starkregenereignisse zeitlich begrenzt und meist nur lokal auftreten, ist ein absoluter Schutz vor den negativen Auswirkungen durch Überflutungen nicht möglich. Eine Verringerung des Schadenpotentials bzw. des Gefährdungsrisikos kann allerdings durch geeignete Vorsorgemaßnahmen erzielt werden. Um das Risiko zu minimieren werden sowohl bauliche Maßnahmen, welche das Wasser ableiten oder zurückhalten, als auch Vorsorgemaßnahmen, die das Schadenspotenzial reduzieren, betrachtet. Ein effektives und integratives Risikomanagement sollte möglichst beide Aspekte beinhalten. Hier unterstützt der Fachdienst Umwelt- und Arbeitsschutz die Gemeinden bei der Beratung und Umsetzung solcher Maßnahmen.

Ein wesentlicher Bestandteil dieses Risikomanagements sind die Starkregengefahrenkarten, welche zukünftig erstellt werden sollen. In den Karten werden

Rufbereitschaft bei Unfällen mit wassergefährdenden Stoffen

die Flächen, die bei Starkregeneignissen besonders gefährdet sein können, gekennzeichnet. Die Überflutungsflächen und -tiefen und auch die Fließgeschwindigkeiten werden in den Karten bei Starkregeneignissen unterschiedlicher Intensitäten dargestellt. Aus den Informationen über die kritischen Bereiche und gefährdete Objekte kann nun ein konkretes Handlungskonzept zur Risikominimierung erstellt werden.

Mit der Novellierung der Förderrichtlinie Wasserwirtschaft (2015) haben die Kommunen die Möglichkeit, die Erstellung der Starkregengefahrenkarten durch Ingenieurbüros, mit nachfolgender Risikoanalyse und der Entwicklung eines kommunalen Handlungskonzeptes mit einer Landesförderung (Fördersatz 70 Prozent) zu realisieren. Auch die aus dem Handlungskonzept resultierenden Maßnahmen können über das Land gefördert werden. Als weitere Hilfestellung wurde der Leitfaden „Kommunales Starkregenrisikomanagement in Baden-Württemberg“ durch die Landesanstalt für Umwelt, Messungen und Naturschutz Baden-Württemberg (LUBW) erstellt. Der Leitfaden kann die Kommunen bei der Gefährdungs- und Risikoanalyse für Starkregen informieren und anleiten.

Der Alb-Donau-Kreis ist sehr wasserreich - im südlichen Teil durch die Flusssysteme der Donau und des Alpenvorlandes, im nördlichen Teil, an der Oberfläche nicht so gut sichtbar, durch den gewaltigen Wasserkörper in den Klüften und Spalten der Schwäbischen Alb. Dieser Reichtum erlaubt es den Städten und Gemeinden, die Trinkwasserversorgung ihrer Bürger nahezu vollständig aus örtlichen oder regionalen Grundwasservorkommen sicherzustellen. Darüber hinaus liefert die Landeswasserversorgung große Mengen Trinkwasser auch in den Raum Stuttgart.

Diese umfangreiche Nutzung des Grundwassers als Lebensmittel erfordert über die allgemeinen umweltschutzrechtlichen Anforderungen hinaus besondere Sensibilität. Insbesondere beim Umgang mit wassergefährdenden Stoffen im gewerblichen, aber auch im privaten Bereich können Gefahren für das Grundwasser entstehen, wenn solche Stoffe in den Untergrund gelangen. Gleiches gilt etwa für Löschwasser, das infolge des Brandes mit gefährlichen Substanzen vermischt wird und nicht aufgefangen werden kann. Sehr häufig treten auch Benzin, Diesel, Hydraulik- und Schmieröl bei Verkehrsunfällen aus.

Das Landratsamt hat als untere Wasserbehörde die Aufgabe, Gefahren für die Gewässer möglichst früh zu erkennen und abzuwenden. Zu diesem Zweck unterhält der Fachdienst Umwelt- und Arbeitsschutz eine 24-Stunden-Bereitschaft. Über ein allen einschlägigen Stellen bekanntes Mobiltelefon ist zu jeder Zeit ein dafür ausgebildeter Mitarbeiter zu erreichen, der dann vor Ort, von zu Hause aus oder in der Dienststelle veranlasst, was zur Abwendung der Gefahr getan werden muss. Gegebenenfalls müssen auch weitere Stellen sofort unterrichtet werden, etwa die Wasserversorger oder die Betreiber der Kläranlagen, denn eine entsprechende Schadstofffracht kann auch die Funktion der biologischen Reinigungsstufe einer Kläranlage schwer schädigen.



Umwelteinsatz – ein Auszubildender berichtet

Tausende Lkw transportieren Tag für Tag wassergefährdende Stoffe wie Öl und Chemikalien über die Straßen Deutschlands – auch bei uns im Alb-Donau-Kreis. Man hört und liest immer wieder von Gefahrguteinsätzen und Großbränden, bei denen neben den Einsatzkräften von Feuerwehr und Rettungsdienst auch Fachleute vom Landratsamt Alb-Donau-Kreis hinzugezogen werden.

Die Mitarbeiter des Fachdienstes Umwelt- und Arbeitsschutz werden dann als Fachberater tätig und veranlassen in Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen (Feuerwehr, Polizei, Bürgermeister etc.) vor Ort geeignete Maßnahmen für den Gewässer- und Bodenschutz.

So wie am 6. September 2016 bei einem Verkehrsunfall mit zwei in Brand geratenen Lkw auf der A8 südlich von Langenau. Einer der Lkw hatte Reifen geladen, was zu einer raschen Ausbreitung des Brandes führte. Deshalb wurde von der Feuerwehr Schaummittel verwendet um die meterhohen Flammen zu bekämpfen.



Da sich dieses Gebiet der A8 in der Wasserschutzzone II befindet, wurde der Fachdienst Umwelt- und Arbeitsschutz durch die Rettungs- und Feuerwehrleitstelle Ulm verständigt. Nach Eintreffen und einer Sichtung der Situation wurde mit dem Einsatzleiter der Feuerwehr, der Polizei sowie der Autobahnmeisterei das weitere Vorgehen besprochen.

Durch die gute Zusammenarbeit mit den Kräften vor Ort konnten Sofortmaßnahmen seitens des Umweltschutzes ergriffen werden. Mit Teststreifen der Feuerwehr wurde festgestellt, dass das eingesetzte Löschmittel, das in den Boden versickerte oder in ein abgedichtetes Regenrückhaltebecken abfloss, nicht mit Betriebsstoffen der Lkw kontaminiert wurde. Auch durch den Einsatz von besonders umweltverträglichem Schaummittel sind keine größeren Umwelt-

belastungen oder eine Verunreinigung des Grundwassers zu erwarten.

Danach wurden Bodenproben von der Unfallstelle auf eine mögliche Verunreinigung von einem Ingenieurbüro untersucht und die Ergebnisse der Autobahnmeisterei sowie dem Landratsamt Alb-Donau-Kreis mitgeteilt. Das Erdreich an der Unfallstelle wurde so tief abgegraben, dass keine Schadstoffe im Boden verblieben.

Wegen der zunehmenden Verkehrsdichte und der „Just-in-time“-Lieferung vieler Wirtschaftsgüter befindet sich auch immer mehr Gefahrenpotenzial auf der Straße. Das Risiko von Unfällen mit einem Austritt von Schadstoffen steigt.

Dank guter Fortbildungen sind die Mitarbeiter des Fachdienstes Umwelt- und Arbeitsschutz für solche Situationen gut vorbereitet, so dass diese Geschehnisse professionell und Hand in Hand mit den Hilfskräften vor Ort bekämpft und schlimmere Umweltkatastrophen verhindert werden können.



Tobias Eberhardt war als „Azubi“ im Fachdienst Umwelt- und Arbeitsschutz mit im Einsatz und schrieb diesen Beitrag.